

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland**

**Vechta, Oldb, 1969-**

Erich Wobbe: Heimische Schmetterlinge - segelnde Blüten in unserer  
Landschaft

**urn:nbn:de:gbv:45:1-5285**

*Erich Wobbe*

## Heimische Schmetterlinge – segelnde Blüten in unserer Landschaft

Von allen Insektenarten, die auf den heimischen Wiesen, den Lichtungen der Wälder, an den Gewässern und vor allem in unseren Gärten sich ein Stelldichein geben, sind sicherlich die Schmetterlinge die auffallendsten und auch interessantesten. Denn in erster Linie sind sie es, für die sich die Naturfreunde – und nicht nur diese – begeistern. Das mag vielleicht daran liegen, dass den Faltern nicht die ständige Hast der anderen Insekten eigen ist, schweben und „taumeln“ sie doch gemächlich von Blüte zu Blüte, fußen darauf; entrollen gemessen ihren erstaunlich langen Saugrüssel und versenken ihn vorsichtig im Blüteninneren. Spielerisch entfalten sie dabei ihre relativ großen Flügel und verweilen so sonnenbadend einige Augenblicke. In dieser Stellung bieten sie dem Betrachter ausreichend Gelegenheit – wenn er sich ihnen vorsichtig genug nähert –, sie eingehend zu betrachten. Dabei wird ersichtlich, dass sie zu den farbenprächtigsten Lebewesen in der heimischen Natur gehören. Denn nicht umsonst sagt das beeindruckende Wort: „Die Schmetterlinge bilden den Adel unter den Insekten“ sicher alles aus über die Schönheit dieser Tiere.

Schmetterlinge kann man, außer natürlich im Winter, das ganze Jahr über draußen in der freien Natur unserer Heimat beobachten. Sobald der Frühling ins Land zieht und warme Sonnenstrahlen in alle Verstecke dringen, erwachen auch die ersten Falter des Jahres zum Leben. Zumeist sind es die gelben Zitronenfalter (Abb. 1), die als erste aus ihrer Winterruhe erwachen und über das Land segeln; sie machen uns darauf aufmerksam, dass der Winter nun endlich zu Ende geht. Ihnen folgen dann bald die bei uns noch häufigen Tagpfauenaugen (Abb. 2), die Kleinen Füchse (Abb. 3), die Kohlweißlinge und der Aurorafalter. Später dann, wenn durch die Kraft des großen Himmelsgestirns Sonne alles in der Natur dem sommerlichen Höhepunkt zustrebt, ist die Zahl der Falter geradezu verwirrend. Fast überall sind sie dann an sonnigen



*Abb. 1: Der Frühlingsverkünder unter den heimischen Schmetterlingen ist der Zitronenfalter.*

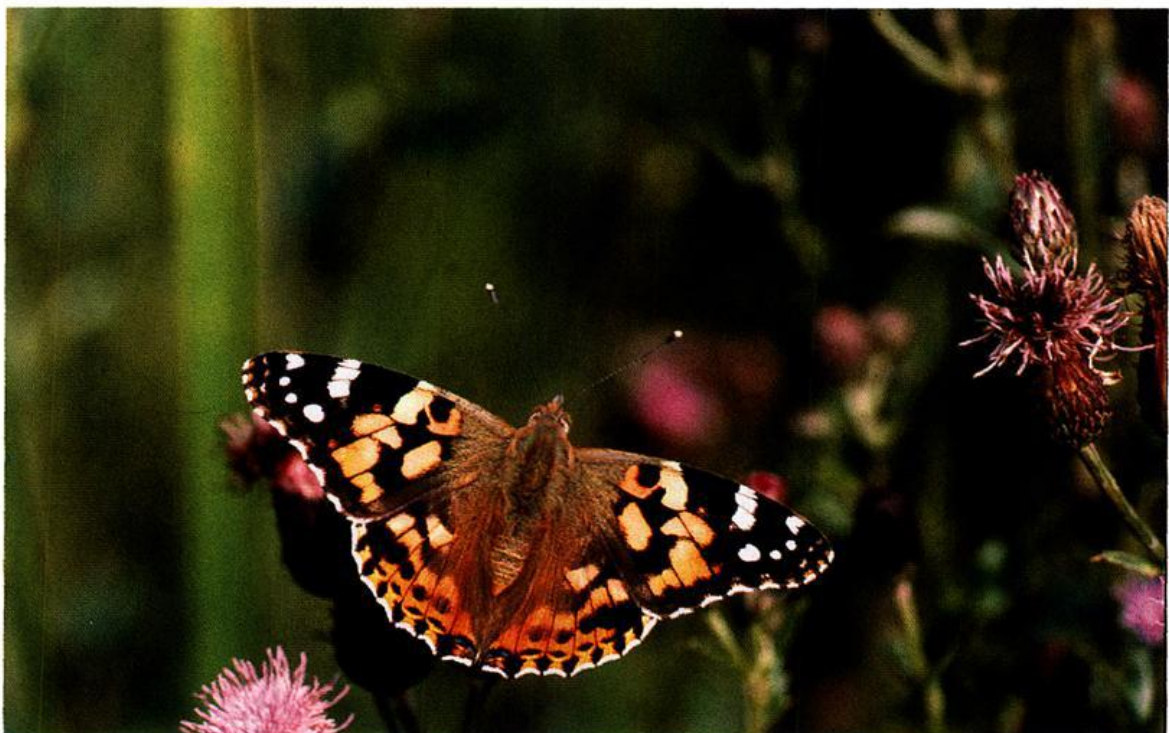


*Abb. 2: Die augenähnlichen Flecken auf den Flügeln des Tagpfauenauges sollen seine Feinde abschrecken.*





*Abb. 3: Der Kleine Fuchs ist ein nicht seltener Besucher in den heimischen Gärten.*



*Abb. 4: Der bunte Distelfalter ist ein Wanderer zwischen den Kontinenten. Er fliegt bis nach Afrika.*

Tagen zu beobachten, gelegentlich auch weniger häufige und manchmal sogar bei uns seltene Arten wie C-Falter, Trauermantel und Schwalbenschwanz (Abb. 5).

Weiterhin ist interessant und bemerkenswert, dass es bei den Schmetterlingen, wie bei den Vögeln, Wanderer zwischen den Kontinenten gibt. Nimmt man nämlich die sich in unseren Breiten tummelnden Falter des Frühlings näher in Augenschein, dann wird der kundige Naturbeobachter und Schmetterlingskenner bald feststellen, dass noch ein sonst häufiger Vertreter aus der Reihe der Zackenfalter fehlt. Es ist der Admiral, auf dessen Flügeln weiße Punkte und rote Binden in der Sonne leuchten und der außerdem wohl als der größte heimische Falter anzusehen ist. Da er, der gerne im Spätsommer den süßen Saft unserer Gartenfrüchte nascht, wie auch der kunterbunte Distelfalter (Abb. 4) unsere kalten Winter nicht überstehen würde, wandern sie im Herbst bis nach Nordafrika. Ihre Nachkommen, die dort in wärmeren Regionen das Licht der Welt erblicken, kehren auf den gleichen gefährvollen Pfaden wieder in die hiesige Region zurück und erfreuen uns im Hoch- und Spätsommer durch ihre Anwesenheit.

Von den größeren heimischen Lebewesen unterscheidet sich die Vermehrung der Schmetterlinge grundlegend. Die Falter machen, wie alle Insekten, die so genannte vollständige Entwicklung durch. Das heißt, sie beginnen ihr Leben im Ei, werden dann zur Larve, verschließen sich danach in der Puppe, schlüpfen schließlich als Geschlechtsform aus und verjüngen sich anschließend wieder in der nächsten Generation.

Nachdem die Schmetterlinge sich gepaart haben, begeben sich die Weibchen bald darauf zur Eiablage. Sie suchen sich dabei die Pflanzen aus, die nachher den Raupen als Futterpflanzen dienen; denn von dem Tage an, an dem diese den Eiern entschlüpfen, bis zu der Stunde, zu der sie sich zur „Puppenruhe“ begeben, besteht ihr Dasein nur aus Fressen und Wachsen. Man hat dabei durch genaue Gewichtskontrollen herausbekommen, dass die Raupen in diesem Zeitraum – man lese und staune – sich verzehntausendfachen! Aus diesem Grunde müssen die Raupen, da sie ja ständig an Körpergröße und Umfang zunehmen, oftmals einen Kleiderwechsel – sprich eine Häutung – vornehmen. Sind sie dann ausgewachsen und haben genug Baustoffe zusammengefressen, suchen sie sich einen geeigneten Platz, um sich zu verpuppen. Dieser Platz wird sorgfältig ausgewählt, soll doch die dort eingesponnene Raupe nicht so leicht von ihren Feinden – beispielsweise von unse-





*Abb. 5: Nur sehr selten ist der hübsche Schwalbenschwanz in unserer Heimat zu beobachten.*



*Abb. 6: Der Mauerfuchs, ein Augenfalter, ruht sich gerne auch auf warmen Steinen aus.*





*Abb. 7: Beim in unserem Raum nicht sehr häufigen Baumweißling sind besonders gut die Flügelstreben zu erkennen.*



*Abb. 8: In seiner ganzen Schönheit präsentiert sich hier der im Volksmund so genannte Mondscheckenfalter.*

ren Singvögeln – gefunden werden. Hier im Dunkeln des schützenden Kokons vollzieht sich nun, für uns Menschen völlig unsichtbar, eine Verwandlung, ja, ein Umschmelzungsprozess, den die alten Naturforscher „Das Wunder der Wunder in Gottes Natur“ nannten. Hier wird aus der unförmigen und unansehnlichen Raupe der schlanke Rumpf eines Fliegers mit seinen bunten Flügeln, aus dem plumpen und behäbigen Kriechtier ein vollendeter Beherrscher des Luftraumes: eine wehende Blüte.

Die Dauer der Verpuppung ist jedoch bei allen Faltern nicht gleich lang. Bei einigen Arten kann sie schon nach etwa zwei Wochen beendet sein, sie kann aber auch, wenn die Puppe überwintert, bis zu acht Monate dauern. Ferner ist ja, wie schon erwähnt, die Überwinterung der einzelnen Arten sehr verschieden. Während der bekannte Admiral der unwirtlichen Zeit durch Abwanderung aus dem Wege geht, versuchen die Zitronenfalter, die Kleinen Füchse und auch die Tagpfauenaugen in Verstecken wie Dachböden, Bretterstapeln oder Baumhöhlen als Schmetterlinge der Kälte zu trotzen. Sie können dabei ohne Probleme Temperaturen von minus 20° C und mehr schadlos überstehen. Wieder andere Arten haben weitere Möglichkeiten gefunden, die Kälte des Winters heil zu überstehen. So überwintert der bei uns bekannte Kohlweißling in der Puppe und der schon seltene rot-braune Feuervogel im Ei.

Wenn nun auch in allen diesen Stadien den farbenprächtigen Faltern viele Gefahren drohen, so überleben doch immer noch genug, um die Art zu erhalten. Und wenn wir Menschen ihren Wirtspflanzen nicht zu sehr mit der chemischen Keule zu Leibe rücken, werden sie uns sicherlich noch weiterhin mit ihrer Schönheit erfreuen. Und bei ihrem Anblick wird man unweigerlich an eine Legende erinnert, die folgendes besagt: „Als der Herr einst unwillig auf die von ihm geschaffene Erde blickte, die qualmend und knisternd durch den Weltraum zog, und als er die Faust über den kleinen anmaßenden Menschenplaneten hob, huschte plötzlich ein Lächeln über sein Antlitz, die geballte Faust sank, und er sagte: Es wäre schade um die Schmetterlinge!“

Die Fotos sind ausschließlich im Bereich des Stumberger Baches/Trentlager Kanal, dem Grenzbach zwischen den Landkreisen Cloppenburg und Osnabrück, entstanden.

**Literatur:**

Smolik, Hans Wilhelm: Schöne Tagsschmetterlinge

**Fotos:** Erich Wobbe, Borg



*Ralf Jaspers*

## Die neu gestaltete Thülsfelder Talsperre

Die Thülsfelder Talsperre wurde in den Jahren 1924 bis 1927 im Auftrage der Oldenburgischen Landesregierung zur Regulierung der Hochwasserstände im Soestetal gebaut. Die Pläne hierzu entwarf das damalige Oldenburgische Wege- und Wasserbauamt. Hauptauftragnehmer der Baumaßnahme war die Hamburger Firma „Julius Berger AG“. Die Herstellung kostete fast drei Millionen Reichsmark. Inflation und Arbeitslosigkeit begleiteten die Baumaßnahme, bei der im Rahmen so genannter Notstandsarbeiten auch Arbeitslose eingesetzt wurden. Heutiger Eigentümer ist das Land Niedersachsen. Zuständig für den Betrieb und die Unterhaltung ist die Betriebsstelle Cloppenburg des Niedersächsischen Landesbetriebes für Wasserwirtschaft, Küsten- und Naturschutz (NLWKN).

Die natürlichen Geländehöhen im alten Urstromtal der Soeste und die flachen Geestrücken begünstigten den Bau einer Talsperre zwischen Thülsfelde, Petersfeld und Dwerger Sand in den Gemeinden Friesoythe, Garrel und Molbergen. Bei der zwölf km langen Uferlinie der Thülsfelder Talsperre mussten nur im tieferen nördlichen Geländebereich ca. sechs km Erddämme aufgeschüttet werden.

Da diese Erddämme nicht ausreichend verdichtet waren und auch das Auslaufbauwerk nach rd. 60 Jahren Betrieb technische und bauliche Mängel aufwies, wurde 1984 die maximal zulässige Einstauhöhe um 1,50 m reduziert. Das Stauvolumen wurde dadurch von 10,8 Mio. m<sup>3</sup> auf 5,2 Mio. m<sup>3</sup> vermindert.

Als Folge des Hochwassers im Oktober/November 1998, in dessen Verlauf die Dämme und das Auslaufbauwerk bis an die äußerste Grenze ihrer Leistungsfähigkeit belastet wurden, begannen im Frühjahr 1999 die Planungen zur Sanierung der Talsperre.

Am 7. März 2002 wurde von der Planfeststellungsbehörde die Genehmigung des vorzeitigen Baubeginns erteilt. Der Erste Spatenstich zum offiziellen Baubeginn fand am 21.06.2002 statt. Der Planfeststellungsbeschluss zur Sanierung der Talsperre Thülsfelde erging 14. April 2003. Be-